

Beobachterinnenbericht zum Forum:

Wie verändert Migration Religionsgemeinschaften?

Brigitte M. Proksch

Die Wahl der Gesamthematik – getroffen wohl schon einige Monate vor Stattfinden des Theologischen Forums im März 2017 – stand wie selbstverständlich im unmittelbaren Kontext der Diskurse über die seit 2015 in großer Zahl nach Europa drängenden Flüchtlinge. Diese Dynamik ergab einen – teilweise vielleicht nicht ganz so beabsichtigten – spezifischen Blickwinkel auf die Themenstellung und engte dessen Entfaltung und damit auch deren theologische Fruchtbarkeit ein, was exemplarisch im thematischen Forum zutage trat. Die Fragestellung hier war eine konkrete und pragmatisch ausgerichtete: »Wie lassen sich die Erfahrungen, Vorstellungen und Erwartungen der neu angekommenen Glaubensgeschwister wahrnehmen und integrieren? Welche Veränderungen bringt dies mit Blick auf die Gemeinden mit sich?« Es ging dabei um die in Deutschland lebenden MuslimInnen und ChristInnen. Während *Werner Kahl* punktuell ein Beispiel des – vorwiegend gottesdienstlichen – Miteinanders deutsch-lutherischer Kirchengemeinden in Hamburg mit afrikanischen, näherhin methodistischen ChristInnen aus Ghana darstellte, präsentierte *Raida Chbib* einen kurzen historisch-soziologischen Überblick über die Entwicklung von Moscheegemeinden in Deutschland, beides aufschlussreich und zugleich im Bereich des Vorfelds einer theologischen Reflexion verbleibend.

Vorweg zu bedenken

Dass sich soziale Gefüge durch neu Hinzukommende verändern, ist jedenfalls einsichtig und gilt für alle Arten von Gesellschaften und Gemeinden. Solche Transformationsprozesse finden auf ganz unterschiedlichen Ebenen statt und haben kulturelle, soziale, psychologische, wirtschaftliche, aber auch religiöse, spirituelle und viele andere Komponenten.

Mit Hinsicht auf die gestellte Frage ist eine Vorentscheidung zu treffen, welche der Veränderungen in den Blick genommen werden wollen. Durch MigrantInnen hervorgerufener Wandel wird in der Eigendarstellung einer Religionsgemeinde oder -gemeinschaft anders beschrieben, möglicherweise auch schon in anderer Weise wahrgenommen werden als in der Darstellung von außen. Dazu kommt die Frage einer normativen Bewertung der Veränderungen (vereinfachend gefragt: z. B. Fortschritt oder Verfall? Vertiefung oder Identitätskrise?). Diese wird sowohl in der Eigen- wie in der Fremdwahrnehmung ein mehr oder weniger bewusstes und reflektiertes Element des Vorverständnisses darstellen und die Beschreibung der Veränderung je entsprechend färben. Die Klärung der hermeneutischen Voraussetzungen einer Annäherung an das gestellte Thema, näherhin die eigene Standortbestimmung, gehört auch in diesem Fall mit zur Thematik selbst und blieb in diesem Tagungsforum unausgesprochen.

Herausforderung »religiöse Pluralität«

Die seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Europa zum großen Teil durch Migration gewachsene und sich weiter ausdifferenzierende gesellschaftliche Pluralität und die damit verbundene Multikulturalität wie Multireligiosität sind in dieser Intensität sowohl für christliche Kirchen als auch für muslimische Glaubensgemeinden eine neue Erfahrung (Minderheit sein und die damit verbundene Exponiertheit einer Diasporasituation hingegen ist eine sowohl der christlichen als auch der muslimischen Geschichte inhärente Erfahrung und historisch wie theologisch mit anderen Implikationen verbunden). Mit dem Stichwort der Pluralität ist der Umgang der einzelnen Religionsgemeinschaften mit Andersgläubigen bzw. Nicht-Gläubigen angesprochen und die Frage, ob und inwieweit sich in den vergangenen Jahrzehnten die Sicht der Religionen generell bzw. regionaler Religionsgemeinschaften zu diesem Thema verändert hat. Hier gilt es, zwischen den Grundlagen des jeweiligen Selbstverständnisses, wie es in den heiligen Schriften fundiert ist, und ihrer Interpretation in deren Wirkungsgeschichte einerseits sowie im gegenwärtigen Identitätsbewusstsein andererseits zu unterscheiden. Sind Religionsgemeinschaften in diesem Punkt veränderbar, gewissermaßen lernfähig? Können christliche Kirchen und muslimische Glaubensgemeinschaften zu einer grundsätzlichen Bejahung einer dauerhaften religiösen Pluralität ihrer Lebenswelt kommen, ohne ihre je eigene Identität preiszugeben?